

Merseburger Kreisblatt.



Wohnungsbesitz: Die Wohnung bei den Wob-
stücken 1, 20 Wk., in den Ausgabestellen 1 Wk., beim
Wobstücken 1, 20 Wk., mit Befestigung 1, 20 Wk.
Die einzelnen Räume sind mit 16 Wk. versehen.
— Die Ausgaben für die Wohnungen von 1 bis
7 bis Monats 7, an Sonntagen von 8, bis 9 Uhr
geöffnet. — Sperrstunde der Redaktion Abends
von 8, — 7 Uhr.

Intelligenzblatt: Für die kaiserliche Corps-
gasse oder deren Raum 20 Wk., für Private in
Merseburg und Umgebend 10 Wk. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Completter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Konten und Reclamen außerhalb des Interzessions-
40 Wk. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Interzesse entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Einfaches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 186.

Donnerstag, den 10. August 1905.

145. Jahrgang.

Landespolizeiliche Anordnung.

betreffend Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Pestepidemie und der Hühnerpest.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Einschleppung und Verbreitung von Pestepidemie (Pestepidemie, Hühnerpest) ordne ich auf Grund der §§ 17—20 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 in Verbindung mit §§ 7 und 24 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes an:

§ 1. Auf der Eisenbahn zu Handelszwecken in den Regierungen Merseburg eingeführtes Geflügel, desgleichen auch anderes Geflügel, sofern es in ganzen Wagenabteilungen eingehet, darf nicht entladen werden, bevor es durch den zuständigen Kreisarzt oder dessen Vertreter untersucht worden ist.

Diese Bestimmung gilt auch für solches Geflügel der im Absatz 1 gedachten Art, das auf dem Zentralbahnhof in Halle a. S. nur zum Flüttern und Masten ausgeladen wird.

§ 2. Die Besitzer oder Begleiter des Geflügels oder deren Stellvertreter haben dem Kreisarzt die Ankunft der Tiere mindestens 24 Stunden vorher anzuzeigen. Die Untersuchung hat so rechtzeitig stattzufinden, daß eine Verzögerung der Ausladung des Geflügels möglichst vermieden wird.

§ 3. Die im § 2 gedachten Personen haben dem untersuchenden Tierarzt den Frachtbrief vorzulegen und auf Fragen nach der Herkunft der Tiere und sonstigen für die Beurteilung ihres Gesundheitszustandes wesentlichen Tatsachen oder Erklärungen bereitwillig und nach bestem Wissen zu antworten.

§ 4. Der Tierarzt hat über die von ihm vorgenommenen Untersuchungen ein Buch zu

führen, in das außer Namen, Stand und Wohnort des Besitzers des Geflügels und außer dem Ergebnis der Untersuchung auch die Art, die Zahl, die Herkunft und die Bestimmung der Tiere einzutragen sind.

§ 5. Wird durch die Untersuchung eine Seuche oder der Verdacht einer solchen festgestellt, so ist nach den allgemeinen Bestimmungen, insbesondere nach der landespolizeilichen Anordnung vom 31. Oktober 1903 (Amtsblatt Seite 404) zu verfahren.

Gestattet die Polizeibehörde nach Maßgabe des § 10 der gedachten Anordnung den Weitertransport der Sendung, so müssen die dazu verwandten Beförderungsmittel so eingerichtet sein, daß ein Herausfallen von Futterresten, Streu, Kot oder sonstigen Abfällen zuverlässig verhindert wird.

§ 6. Die Kosten der Untersuchung fallen, soweit die Voraussetzungen des § 24 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 vorliegen, dem Unternehmer, im übrigen der Staatskasse zur Last.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen in § 328 des Strafgesetzbuches sowie in § 66 Nr. 4 und § 67 des Reichsviehseuchengesetzes.

§ 8. Die Anordnung tritt am 1. August d. Js. in Kraft. Sie wird aufgehoben werden, sobald die in den Eingangsworten erwähnte Seuchengefahr nicht mehr besteht.

Merseburg, den 12. Juli 1905.
Der Königliche Regierung = Präsident.
F. H. v. d. R. d. e.

Deutschland und England.

Zu der immer wahrscheinlicher werdenden Begegnung des Kaisers mit dem König Eduard wird der „Köln. Ztg.“ aus London gemeldet: In englischen Blättern wird das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung des Königs von England mit dem deutschen

Kaiser vielfach in sehr sympathischer Weise besprochen, und ein der Regierung nahestehendes Blatt, „Daily Graphic“, scheint der Ansicht zu sein, die Begegnung werde dadurch wahrscheinlich gemacht, daß man in London über die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland zufriedensstellende Nachrichten erhalten habe. Es sei dort nichts gesagt worden, was englischen Interessen zuwiderlaufe, und es seien lediglich Deutschland und Rußland direkt angehende Angelegenheiten, sowie die Friedensausichten berührt worden. Es stimmt das vollkommen mit dem überein, was auch wir über diese Unterredung hören, und wir können noch hinzufügen, daß auch zwischen dem Könige von Dänemark und Kaiser Wilhelm keine Erörterungen stattgefunden haben, die englischen Interessen widerstreiten würden. Dann fährt die „K. Ztg.“ fort: Ueber die angeblich bevorstehende Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Königs Eduard ist noch nichts bekannt. Eine solche Begegnung ist jedenfalls nicht von langer Hand vorbereitet worden und würde, wenn sie stattfände, die Folge eines raschen Entschlusses sein. Wir haben immer die Meinung vertreten, daß zwischen England und Deutschland keine Interessengegenstände von solcher Wichtigkeit vorhanden sind, daß sie eine ausgedehnte feindselige Haltung beider Länder rechtfertigen würden. Ein Teil der englischen Presse hat diesen Standpunkt nicht anerkennen wollen und nicht ohne Erfolg, das Menschenmögliche getan, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verschlechtern, und es hätte einermessen an ihre gelegen, wenn sie sich in gefährlicher Weise zugespitzt hätten. Sollte es jetzt zu einer Unterredung zwischen den beiden Herrschern kommen, so würden wir unversehrt nur günstige Erwartungen an sie knüpfen können, da selbst tiefgewurzelte Vorurteile häufig durch eine ehrliche mündliche Aussprache überwunden werden können. Die

bisherige Haltung eines großen Teils der englischen Presse läßt uns allerdings kaum hoffen, daß sie ihre Feindschaft gegenüber dem Kaiser in kurzer Zeit ändern wird. Wir wollen uns aber gegen eines andern belehren lassen.

* London, 8. August. Das „Bureau Dalziel“ meldet aus Kopenhagen: Wenn Kaiser Wilhelm's Besuch hier politische Folgen hat, werden sie ebensoviele zu Gunsten Englands wie Deutschlands sein. König Christian ist ein lokaler Freund Englands und wünscht aufrichtig bessere Beziehungen zwischen Deutschland und England herzustellen.

* München, 8. August. Den „München. Neuest.“ wird aus Berlin geschrieben: „Hier liegt zwar noch immer keine amtliche Nachricht über eine Begegnung des Kaisers mit dem König von England vor. Aber die allgemeine Annahme der öffentlichen Meinung deute an, daß die Zusammenkunft stattfinden wird — vermutlich am 13. August in oder bei Frankfurt a. M. —, ist so stark, daß ein Unterbleiben wie ein erklärter Rückschlag wirken müßte. Es ist dabei ganz gleich, wer die erste Anregung zu dem Wiedersehen gegeben hat; Osnel und Biese werden sich da wohl auf halbem Wege entgegenkommen. In die schon jetzt bemerkliche Besserung der englisch-deutschen Stimmung fällt wie ein großer Lichtstrahl ein Artikel der „Zukunft“ mit dem Titel „Vision“, in dem auf Grund unkontrollierbarer Gerüchte behauptet wird, in Kreisen von Jagdenossen des Kaisers und unter Offizieren und Matrosen unserer Marine sei im Dezember vorigen Jahres die Ansicht allgemein gewesen, Deutschland werde England mit Krieg überziehen. Möglich, daß solche Redereien damals im Schwange waren. Aber Jäger und Matrosen gelten sonst nicht als die zuverlässigsten Schwärzgeräucher für hohe Politik. Und wir sind von amtlicher Stelle zu der Erklärung befugt, daß diejenigen

100000 Francs.

Roman von F. du Boisgobey.

Autorisierte Uebersetzung.

(59. Fortsetzung.)

28. Kapitel.

André war gewöhnt, den Dingen, die an ihn herantraten, sehr ins Auge zu sehen und entschlossen, in dieser Angelegenheit sofort zu handeln.

Eine halbe Stunde, nachdem Chantepie ihn verlassen, stand er vor dem ihm bezüglichen Hause in der Rue Cassée und schloß. Eine kokett aussehende junge Person, anscheinend das Mädchen Madames, öffnete.

„Ich wünsche Frau von Orbec zu sprechen“, sagte er. „Ist sie zugegen?“ Er erhielt die bei Augen Dienerinnen übliche Antwort, daß sie es nicht genau wisse, indes, wenn ihr der Herr glütig seinen Namen angeben wolle . . .

„André sagte ihr, daß sein Name nichts zur Sache tue, da Madame ihn doch nicht kenne, und dem Kammermädchen schien diese Auskunft, welche durch ein Goldstück, das er ihr in die Hand drückte, näher erklärt war, vollkommen einzuwandeln. Sie machte einen Anzug und erklärte, sie werde Madame melden, daß der Herr um die Ehre bitte, sich ihre persönlich vorstellen zu dürfen, um ihr seine Karte zu überreichen. Sie führte ihn in ein elegantes Wohnzimmer, in welchem sie durch eine Nebentür verschwand.“

Nach Verlauf einiger Augenblicke erschien sie wieder, und zwar mit der Nachricht, daß Madame den so seltsam angemeldeten Herrn

zu empfangen wünsche, er möge ihr folgen. Sie führte ihn durch zwei oder drei elegant möblierte Räume vor die Tür eines prächtig ausgestatteten kleinen Salons, dessen Portiere sie zurückschlug; in der Mitte des Zimmers saß auf einem Sammetfauteuil, welcher vor einem zierlichen Tischchen mit Letztem placiert war, — die angebotene Madame von Orbec. André erkannte sie auf den ersten Blick: es war die Dame aus Professorensloge in der gestrigen Vorstellung der komischen Oper.

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Herr?“ fragte sie, seinen klugen Blick verwundernd mit einer letzten Verbeugung erwidern und ihn mit einer Handbewegung einladend, auf einem Sessel ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Ich komme in einer Angelegenheit von einiger Wichtigkeit“, entgegnete André gemessen, sich auf den Sessel niederlassend.

„Sie wünschen mir persönlich Ihren Namen zu nennen, mein Herr. Darf ich um denselben bitten?“ verfezte sie in gesteigelter Verwunderung. „Ihre Einführung bei mir ist eine eigentliche . . .“

„Sie wird Ihnen erklärlich werden, wenn Sie vernommen, was mich herführt“, erwiderte André kalt. „Mein Name tut dabei nichts zur Sache. Ich komme im Auftrage des Herrn Bernelle.“

„Ah! Von ihm!“ rief sie überaus aus, und eine leichte Röte rochelte mit einem Erblaffen auf ihrem noch immer schönen Gesicht, dessen Augen bei der Nennung des Namens in lebhafter Erregung blitzten. „Und

was will er von mir?“

„Zwei Dinge, für welche Herr Bernelle Ihnen seinen Preis bietet oder . . .“

„Oder? Und einen Preis bieten? Sie sprechen dreist, mein Herr! Glauben Sie, das Recht hierzu zu haben?“

„Das Recht, und auch die Macht.“

„Ah, auch die Macht! Er bietet mir einen Preis, sagten Sie und fügten ein „Oder“ hinzu. Darf ich fragen, welches dieser Preis und was dieses Oder ist?“

„Ich begeh den Wunsch, die Angelegenheit in möglichst kurzer Zwischen uns zu erledigen, Madame. Beginnen wir daher mit demjenigen, das Ihnen, wie ich glaube, am schnellsten Klarheit über die Sachlage geben wird. Herr Bernelle, Ihr Warte, ist entschlossen, wenn Sie nicht auf die von ihm gestellten Forderungen eingehen würden, die Macht der Gesege gegen die ihm treulose, ungehörigste Ehefrau anzuwenden, und . . .“

„Und?“ fragte Madame von Orbec oder Frau Bernelle mit einem höhnischen Lächeln.

„Tene Macht der Gesege ist eine Torheit, denn er hat in einem Schreiben an mich nach Petersburg seine Zustimmung zu meiner Entferrnung aus seinem Hause erklärt . . .“

„Unter der Bedingung, daß Sie nicht nach Frankreich zurückkehren, welche Sie zur Zeit geborgen haben.“

„Ich werde abwarten, welche Rechte er darauf zu begründen vermag.“

„Es ist unmöglich, diesen Punkt hier zu erörtern. Ihnen würden die Juristen zu entscheiden haben, wenn Herr Bernelle dahin

käme, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Er würde jedoch zugleich noch einen anderen Schritt tun, den jenes „Und“ umschließt, bei dem Sie mich zuvor unterbrochen. Er würde den Fürsten Klopetski, mit dem Sie einen Ehebund zu schließen beabsichtigen, von dem in Kenntnis setzen, was Sie demselben verheißt haben.“

Madame von Orbec erlebte tief und ihre Hand kralte sich verflochten in krampfhafter Erregung in das Polster des Fauteuils, auf dem sie saß.

„Sie wissen . . .?“ leuchtete sie, einen Augenblick ganz fassungslos.

„Wir wissen alles und Sie sehen, wir sind zu unserem Vorteil informiert.“

„Von wem?“

„Das ist mein Geheimnis. Lassen Sie uns bei dem Punkt bleiben, über den es zu unterhandeln gilt.“

„Unterhandeln! Gut!“ verfezte die Erschrockene mit schnell erobertem Besinnung. „Sie sprachen von einem Preise, den er mir bietet. Dieser Preis ist . . .?“

„Die Ehebindung.“

„Ah!“

„Ihre Augen flammten auf, ein helles Leuchten lag über ihr Gesicht. Sie sah die Möglichkeit zur Erreichung eines Ziels vor sich, das sie mit allen Mitteln zu erringen strebte, und dies in dem Moment, wo sie sich in ihren Plänen geschlagen und vernichtet wähnte. Sie stand mit raschem Schwunge wieder auf der Höhe der Situation.“

(Fortsetzung folgt.)

Personen, die mit der Leitung unserer auswärtigen Politik beauftragt sind und dafür die Verantwortung tragen, es endlich als eine Fabel begreifen, daß zu jener oder irgend einer anderen Zeit auch nur die leiseste Ähnlichkeit vorhanden habe, kriegerisch gegen England vorzugehen. Davon ist nie auch nur mit einem Worte die Rede gewesen.“

Französische Schiffe in England.

Bournemouth, 7. August. Unter den Hurzarufen einer großen Menschenmenge, die an der Küste von Southsea und Cowes versammelt war und unter dem Donner der Geschütze der englischen Flotte und der Landbatterien dampften heute nachmittag 18 französische Kriegsschiffe unter Admiral Caillard vor nach dem „Solent“, indem sie den König von England begrüßten, als sie an der Jagd vorbeifuhren. Das Geschwader fuhr an Hunderten von Jachten vorbei, unter denen auch die Jacht Kaiser Wilhelm, der „Meteor“, sichtbar war. Sobald die Flotte unter Gewehr hatte, ging Admiral Caillard an Bord der Jacht des Königs, um diesem seinen offiziellen Besuch zu machen.

Cowes, 8. August. Gestern abend wohnten Admiral Caillard und die höheren französischen Offiziere einem vom König an Bord der königlichen Jacht veranstalteten Diner bei, an dem auch die königliche Familie und der französische Botschafter teilnahmen. Der König gab in einem Trinkpruch seiner Freude Ausdruck, Admiral Caillard und dessen schöne Flotte empfangen zu können, und erinnerte an die freundschaftliche Aufnahme, die der englischen Flotte in Vrest zuteil geworden sei. Der König schloß: „Ich hoffe, Ihr Besuch in den englischen Gewässern wird das zwischen unseren beiden Ländern bestehende gute Einvernehmen herabsetzen. Ich bin überzeugt, daß sein hauptsächlichster Vorteil die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen uns sein wird. Es ist zu hoffen, daß die guten Beziehungen, die zwischen den beiden jungen Nachbarn bestehen, noch verstärkt werden. Ich trinke auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik. Zur gleichen Zeit wünsche ich der französischen Flotte eine glückliche Entwicklung.“ In seiner Antwort auf die Ansprache des Königs sagte der französische Botschafter, die Worte des Königs würden auf alle Franzosen einen tiefen Eindruck machen, aber keine Uebererregung verursachen in Anbetracht der lange bekannten Gefühle des Königs gegen die französische Flotte und des vorherrschenden Einflusses, den der König bei der Herbeiführung der englisch-französischen Annäherung ausgeübt habe und der niemals vergessen werden sollte.

Rußland und Japan.

Berlin, 7. August. Am Sonnabend abend trafen in Berlin aus Bremen 18 russische Marineoffiziere ein. Sie waren in der Schlacht bei Tsushima von den Japanern gefangen worden und gehörten alle dem Geschwader Kommodorens an. In Nagoya in Japan, wo sie in Gefangenschaft waren, wurden sie von den Japanern sehr human behandelt. Sie wurden gegen ihr Ehrenwort, daß sie am Kriege nicht mehr teilnehmen werden, aus der Gefangenschaft entlassen. Ueber die Details der Schlacht und über ihr Leben in Japan vermerkten die Offiziere jegliche Auskunft. Gestern abend reisten sie vom Bahnhof Friedrichstraße nach Petersburg weiter.

Petersburg, 6. August. Minister Witte war auch beauftragt, auf seiner Reise zur Friedenskonferenz die Aussichten auf Unterbringung weiterer russischer Anleihen in Paris und New-York zu ermitteln. Er hat jetzt in rückhaltloser Sprache nach Petersburg berichtet, daß sich Rußland kein Geld aufzutreiben ist, falls nicht Friede geschlossen wird. Die französischen und amerikanischen Finanziers rieten Witte dringend zum Frieden, damit nicht eine erste finanzielle Katastrophe über Rußland hereinbreche.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist in Posen eingetroffen. — Bisher waren in Preußen von Staatswegen für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und gering besoldeten Beamten in sieben Bezirken 59 Millionen Mark bewilligt. Im neuesten, jüngst vom „Reichsanz.“ veröffentlichten Gesetze ist ein weiterer Kredit von 15 Millionen Mark für den gleichen Zweck zur Verfügung

gestellt, so daß es sich also jetzt um eine Förderung der Lösung des Wohnungsproblems durch den preussischen Staat mittels einer Summe von nicht weniger als 74 Millionen Mark handelt. In der Eisenbahn, in der Bau-, in der Bergverwaltung und in der Verwaltung des Innern sind bereits Tausende von Wohnungen für die Angehörigen errichtet und werden weitere hergestellt werden. Der Staat hat teils selbst, teils unterstützt er Baugenossenschaften. Nach dem letzten, dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Berichte ist es gelungen, etwa 16 400 Wohnungen zu errichten. Man darf schwerlich in der Annahme fehlerhaft sein, daß die nächste preussische Landtagssitzung wiederum mit einem Kreditgesetze für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse befaßt werden wird.

Posen, 8. August. Der Kaiser, der die Uniform des 2. Reibularen-Regiments trug, traf von Posen über Naramowice im Automobil um 6 Uhr 50 Min. im Barackenlager des Truppenübungsplatzes Posen ein und stieg daselbst zu Pferde. Hierauf begab sich der Kaiser mit großem Gefolge nach dem Truppenübungsplatz. Zur Uebung waren zusammengezogen 10 Kavallerie-Regimenter zur Kavalleriedivision 3, die von dem Inspektor der 2. Kavallerieinspektion General v. Treschow-Stettin geführt wurde. Die vereinigten Regimenter waren folgende: Grenadier-Regiment zu Pferde, „Freiherr von Derfflinger“, Dragoner-Regiment „Armin“, Ulanen-Regiment „Alexander III. von Rußland“, Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 1, Husaren-Regiment „Schill“, Husaren-Regiment „Fürst Blücher von Wahlstatt“, 1. und 2. Reibularen-Regiment, Dragoner-Regiment „Bredow“ und Ulanen-Regiment „von Schmidt“. Dazu kamen die reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments „v. Podbielski“ und die Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 4 und Nr. 8. Diese Truppen waren zunächst geteilt worden. 5 Kavallerie-Regimenter mit einer reitenden Abteilung und Maschinengewehre fanden bei Gnojnica, die andern bei Raasdorf. Der Kaiser begab sich zur ersten Abteilung und begann sofort das Gesetzt beider Verbände gegeneinander. Um 7 Uhr 35 Min. fiel der erste Schuß. Bald darauf gaus auf die Maschinengewehr-Abteilung in das Gesetzt ein, welches mit einer gegenseitigen Attacke in der Gegend von Glnudowo endigte. Nach der Besprechung des Gesetzes wurden sämtliche Regimenter bei Stalky zu einer Division zusammengezogen und von 9 Uhr ab folgte ein längeres Exerzieren in einer Division. Nach einem weiteren Gesetzt nahm der Kaiser etwa um 10 1/2 Uhr den Vorbereitungs aller beteiligten Truppenteile, sowie der Leibgarderie und der Leibgarde ab. Der Kaiser begab sich darauf in das kaiserliche Zelllager, das bei den Baracken errichtet worden war. Auf dem Truppenübungsplatz wurde nur sehr wenig Publikum zugelassen. Auf der Hinahrt wurde der Kaiser trotz der frühen Stunde besonders von der Schuljugend lebhaft begrüßt.

Wosen, 8. August. Nach dem Exerzieren der vereinigten Kavallerieregimenter, welches der Kaiser selbst kommandierte, nahm er eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, darunter die des Herzogs de la Victoria, der sich als Militärrat machte. Das Frühstück nahm der Kaiser im Offiziers Kasino des Barackenlagers ein, ebenso abends das Diner.

Essen a. d. Ruhr, 7. August. Morgen früh treten bei 16 Essener Bauunternehmern auf Beschluß der Streikleitung sämtliche Arbeiter in den Ausstand. Bisher sind im Industriebetrieb, nach Angabe der Scherfkommission, 11,823 Arbeiter ausgesperrt.

Meerane, 8. August. Eine heute abend abgehaltene Färbererei-Arbeiterversammlung in Lung beschloß, im Kampf zu beharren. Der Führer der Textilarbeiter, Meidel, legte den Arbeiteraussschüssen nahe, neue Verhandlungen anzubahnen, eventuell ohne die Verbandsvertreter. Das ist der erste Schritt zum Frieden.

Gera, 9. August. In den am Montag abend abgehaltenen zwei großen, vom Textilarbeiterverband einberufenen Versammlungen war die Stimmung keine kampfesfreudige, sondern eine gedrückte. Die sozialistischen Redner hielten sich in großer Reserve und teilten mit, daß in Meerane und Glauchgau das Einigungsamt angereuert werden solle. Es ist, wie schon gemeldet, hoffnung vorhanden, daß eine Einigung zustande kommt, zumal auch der Vertreter des sozialistischen Textilarbeiter-Verbandes sich bereit erklärte, auf die Teilnahme an den Verhandlungen der Arbeiter mit den Arbeitgebern zu verzichten. Dadurch hat die Lage an Schärfe bedeutend verloren und der Hauptgrund für die

Ausperrung kommt in Wegfall. Einige Färber sind inoffiziellen Färberbereitschaften eingegliedert worden, damit die Auslieferung nicht unterbrochen wird. — Die Nachricht der „Magd. Ztg.“, daß die Regierung von Neuchâtel zu Einigungsversuchen im Textilkreis bereit sei, ist dahin zu verallgemeinern, daß es sich um eine nur prinzipielle Stellungnahme der Regierung handelt. Die Regierung wird von selbst vorerst keine direkten Verhandlungen einleiten, vielmehr auf einen Antrag einer der beiden Parteien war. Es ist leider wenig Wahrscheinlichkeit, daß dieser Weg gerade jetzt von den Fabrikanten oder den Arbeitern eingeschlagen werden wird.

Türkei.

Konstantinopel, 7. August. Die Pforte ersuchte den schweizerischen Bundesrat um Beschaffung und Auslieferung folgender gegenwärtig in Lugern sich aufhaltenden Personen, welche das Bombenattentat ausgeführt haben: Pipa und Sophie Pips, Selvio Ricci, Samuel und Regina Fozyn, Frau Jores. Die Namen sind falsch, die richtigen jedoch der Pforte bekannt. Der Chemann der Jores legte im Bildzirkel bereits ein umfassendes Geständnis ab.

Ein gerechter Wunsch.

Die deutschen Landes-Kriegerverbände haben die Blättermeldung freudig begrüßt, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Freiherr von Stengel, die Wehrsteuer in die Reichsfinanzreform aufgenommen habe. Die Genugtuung hierüber dürfte, wie die Krieger-Korrespondenz mittelt, auch auf dem im September stattfindenden Vertretertag des Kriegerbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände zum Ausdruck kommen. Die Einführung der Wehrsteuer entspringt einem lange gehegten gerechten Wunsch.

Hunderttausende von alten Soldaten haben in Schlachten und Gefechten das Leben eingesezt, tausende haben Mächte lang ohne Hilfe und Verband mit blutenden Wunden auf den Schlachtfeldern gelegen, und viele haben im Kriege die Gesundheit so geschädigt, daß sie jetzt im Alter von schweren Leiden und Gebrechen heimgeführt sind und kaum mehr das tägliche Brot erwerben können. Sehen wir ab von dem, was der Krieg dem Soldaten bringt, so ist auch der Friedensdienst nicht ohne Gefahr.

Schon auf Turmplätzen, im Reitstalle, in den Ställen, sowie auf den Schießständen ist der junge, noch ungelente Soldat Gefahren und Gesundheitsbeschädigungen ausgesetzt. Im Manöver ist das Leben und die Gesundheit manches Kameraden durch Hitzschlag und Ueberanstrengung bedroht. Starke Durchnässungen legen den Keim zu Lungenleiden und rheumatischen Erkrankungen, auch Herzkrankheiten werden häufig durch den Dienst hervorgerufen. So kommt es, daß jedes Jahr 6—8000 junge Soldaten als mehr oder minder an der Gesundheit geschädigt aus dem Dienst entlassen werden müssen und daß die Gesamtzahl unserer Friedensinvaliden heututage mehr als 110000 Mann beträgt. Diejenigen unter diesen jungen Kameraden, welche zum größten Teil vollständig erwerbsunfähig geworden sind, erhalten nach dem alten Gesetz von Jahre 1871 sehr geringe Pensionen, daß sie davon nicht leben können. Für diese arme Kameraden soll die Wehrsteuer die Mittel liefern, damit sie vor Not geschützt sind und bis an das Lebensende das tägliche Brot erhalten.

Wir haben während der Dienstzeit alle Anstrengungen freudig getragen, wir haben unseren Körper gestärkt, unsern Charakter gestählt, wir haben Ordnungssinn, Körperpflege und Unterordnung unter die Vorgesetzten gelernt, aber wir wollen nicht vergessen, daß wir, während die vom Dienste Befreiten ruhig ihrem Beruf nachgingen, im bürgerlichen Erwerb beschäftigt sind. Der gewöhnliche Tagelöhner, der Handwerker, der Fabrikarbeiter haben das Einkommen von 2—3 Jahren verloren, der junge Kaufmann, der Techniker hat die Stelle eingebüßt, die Studierenden wurden in der Ausbildung um 1 Jahr verzögert. Auch die Familien der Soldaten werden schwer geschädigt. Der kleine Bauer kann entbehren die kräftige Hilfe des Sohnes und ist vielfach genötigt, fremde Hilfe um teures Geld sich zu schaffen, der Handwerker verliert den zuverlässigen Gehilfen, der Fabrikarbeiter den helfenden Genossen, und so sind die Opfer an Geld, welche der Soldat und seine Familie zu bringen hat, sehr bedeutend. Aber die Geldopfer der Familien gehen noch weiter, denn jeder alte Soldat erinnert sich seiner Krieger wegen der langen Abwesenheit, und wie er mit Vergnügen den silbernen Trost annahm, welchen die Eltern den Waisenkinder beilegen. Man

kann wohl sagen, daß die meisten Eltern, wenn auch mit großer Not, ihren Soldaten eine Zulage von monatlich 2—3 Mk. senden, und auch diese Zulage der Familien fällt schwer ins Gewicht. Von all diesen körperlichen und geldlichen Leistungen ist der nicht dienende befreit, ruhig bleibt er in seinem bürgerlichen Berufe und hilft Eltern und Geschwistern im Erwerb des täglichen Brotes.

Entspricht es etwa dem Grundsatze von der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß während jedes Jahr 230000 junge Männer zum Dienste herangezogen werden, 200000 andere, die ebenfalls gesund und erwerbsfähig sind, auch nicht die geringste Leistung gegen das Reich haben! Wäre vor 25 Jahren der Gefesentwurf über eine Wehrsteuer im Reichstage angenommen worden, so hätten wir nicht nur längst schon die invaliden Kameraden besser versorgen können, sondern wir hätten auch den mit dem Blute von mehr als 150000 Kameraden teuer erlangenen Invalidenfonds auf seiner Höhe von 540 Millionen erhalten, statt daß er mit der Zeit aufgezehrt wird. Die Frage der Wehrsteuer geht in erster Linie die alten Soldaten an, und mit Recht wünschen sie Gerechtigkeit vor dem Gesez, d. h. daß jeder nach seiner Kraft dem Reiche dient, der eine, indem er den Waffenendienst erlernt, der andere, indem er die Kosten für das Heer mittragen hilft.

Sokales.

Merseburg, 9. August.

Der Gurkenmarkt war heute mäßig besahren. Der Preis stellte sich pro Schock auf 30 bis 50 Pfennige.

Schlägerli. In einer in der Unteraltenburg gelegenen Gastwirtschaft kam es in der verflochtenen Nacht zu recht unlieb-samen Szenen. Man hörte mehrfach Schreie und das Klirren von Fensterscheiben. Die Vorgänge lockten viele Nachbarn und Passanten herbei, schließlich erschien ein Polizeileutnant, dem es nach Entfernung einer Frauensperson gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

Tivoli-Theater. Die gestrige Aufführung des Goethe'schen Dramas: „Wohlfahrt der Elstigen“ mit Herrn Hofkapellmeister Albert Bauer in der Titelrolle, war wohl die vornehmste und bedeutendste Leistung, die unsere anerkannte Direktion sich jetzt aufzuweisen hat. Herr Albert Bauer bringt alle Requisiten für den Goethe'schen Helden mit. Eine stattliche, imponierende Erscheinung, ein Mann in des Wortes verwegener Bedeutung. Dazu ein glodenreines, mächtiges, selbst im größten Affekt niemals seinen Wohlklang verlierendes Organ, verbunden mit einer meisterhaften Kunst zu reden, das sind Vorzüge, die den Zuschauer sofort gewinnen, das sind Gaben, welche Herrn Alfred Bauer von Mutter Natur verliehen und die ihn zu Einem unter zehntausenden machen. Herr Albert Bauer geht ganz in seiner Rolle auf, da ist jedes Wort, jede Bewegung wohl durchdacht und der Handlung angemessen. Alle Mitspielenden wurden mit fortgerissen von dem Spiel des Gastes, sodas die ganze Vorstellung eine vorzügliche, abgerundete war. Morgen, Donnerstag, 10. August, spielt Herr Albert Bauer auf vieles Verlangen den Oberhauptmann Schwarz in Sudermann's „Helm a t“. Jedensfalls wird unser gemeinsames, tonangebendes Theaterpublikum versammelt sein.

Provinz und Umgegend.

Weiskensels, 8. August. Ein hiesiger Schuhschwarzarbeiter hatte sich gestern mittag beim Portierhause der Papierfabrik am Mande des Mühlgebäudes schlafen gelegt. Als er sich eben in den süßesten Träumen wiegte, griff eine Saalenze aus der Flut und — halb groß sie ihn, halb laut er ihn — er purzelte kopfüber in das Wasser, um es sich wohlgeil zu lassen bei den Fischen in dem Grunde. Nach vergeblichem Bemühen, sich aus dem feuchten und schlammigen Element zu retten, kam ihm ein Arbeiter der Papierfabrik zu Hilfe und brachte ihn wieder auf die Weine.

Salle, 8. August. In Rebra kamen am letzten Sonntag die Vertreter des Krieger-Schuhschwarzarbeiter-Vereins der Vereine Deutscher Studenten und Alte Herren in großer Zahl zusammen, um da ihren 25. Verbandstag zu feiern. Eine Begrüßungsfeier fand am Abend im Hotel „Zum Kaiserhof“ statt. Nach einigen Pongzerfickern und dem gemeinsamen Gesange verschiedener Lieder begrüßte der Vorsitzende des derzeitigen Vorstandschaftes, Herr stud. jur. Becker-Halle, die Gäste und offiziellen Vertreter der Stadt mit herzlichen Worten. Indem er der freundlichen

Aufnahme, die der Verband schon in früheren Jahren des öfteren in Kelbra gefunden, dankbar gedachte, forderte er seine Bundesbrüder auf, auf die Stadt Kelbra, deren Vertreter auf die anwesenden Damen einen Salamander zu reiben. Herr Bürgermeister Böhme dankte namens der Bürgerchaft, indem er seine Freude ausdrückte, den Kyffhäuser-Verband wieder in den Mauern der Stadt willkommen heißen zu können. Der Wehrer gab der Hoffnung Raum, daß die projektierte Bismarckfäule, deren Errichtung in unmittelbarer Nähe der Rotenburg geplant ist, ein dauerndes Freundschaftsverhältnis zwischen dem Kyffhäuser-Verband und der Stadt Kelbra zeitigen möchte.

Salle, 8. August. Gestern abend gegen 8 1/2 Uhr wurde an der Kreuzung Alte Promenade und Reibahndurchbruch ein fleißiger Handwerksmeister von einem gewissen Albert Dummer ohne jegliche Veranlassung in gemeiner Weise belästigt. Als der benachrichtigte Polizist herzukam und den Namen des rohen Menschen feststellen wollte, verweigerte er die Angabe. Da der Beamte nun zur Sicherung schreiten wollte, kam der bei der Polizei schon bekannte Gustav Eberhinz zu und suchte die Festnahme gewaltsam zu verhindern, indem er den Beamten angriff und mit dem Worte „Kaltmachen“ bedrohte. Als sodann auch dieser Eberhinz festgenommen werden sollte, drang eine größere Anzahl Latzger mit offenen Messern auf den Beamten ein, und dieser war in der größten Gefahr. In dem Augenblicke der Bedrängnis schob der Polizeiführer den Eberhinz in einen Torweg des Hauses Weißstraße Nr. 53. Dort wurde Eberhinz mit Hilfe des hinzugekommenen Polizei-Wachtmeysters solange festgehalten, bis Hilfe kam. Die nachdrängenden Klumpen zerklümmerten die Torpfähle. Bald kamen drei Soldaten hinzu, welche die Latzger zurückschloßen wollten. Auch die Soldaten wurden angegriffen, einer wurde durch Stiche schwer verletzt, dem anderen wurde das Seitengewehr mit der Scheide vom Leibe gerissen, vier Täter wurden zur Wache gebracht und im Gefangenentransportwagen in das Polizeigefängnis eingeliefert. Gegen 10 Uhr abends kamen gegen hundert Latzger laut protestierend wieder auf der Weißelwiese zusammen, von der sie schon einige Wochen vorher vertrieben waren, weil sie alle Plätze dort einnahmen und durch ihre räuberischen Benehmen jedem anständigen Menschen den Aufenthalt dort verleideten. Um 11 1/2 Uhr wurde der Platz durch den Polizeikommissar mit einer größeren Anzahl Beamten geräumt. Bei dem Erscheinen derselben suchten die rüschigen Gesellen mit Revolvern und verschiedenen Werkzeugen Widerstand zu leisten. Die Latzger ergriffen aber schließlich mit solcher Eile die Flucht, daß sie nicht einzuholen waren.

Halberstadt, 8. Aug. Der Mörder des Oberpostpraktikanten Hechde hatte vor dem Untersuchungsrichter ein Verhör, in dem er zugab, daß er an dem Mordtage, einem Sonntag, mit dem Gewehre auf der Hirsener Gasse in der Nähe des Schneelochs spazieren gegangen sei. Es sei ihm ein einzelner Wanderer begegnet, der sich öfter nach ihm umgesehen hätte. Darüber sei er miträuschig geworden und habe geglaubt, der betr. Wanderer würde dem Förster in Hirsenburg davon Mitteilung machen, daß am Schneeloch sich ein Mensch mit einem Gewehre umhertreibe. Was er weiter gedacht habe, könne er nicht sagen, aber er habe die Wilsche erköhen und auf den Wanderer gefeuert. Töten und betauben habe er ihn auf keinen Fall wollen. Nach der Tat sei er, als er gesehen, daß der Wanderer zu Boden stürzte, aufstehen und habe das Gewehre in einer Felsenspalte versteckt. Um den Toten habe er sich nicht weiter gekümmert. Das Gericht wird, wie die „Halberst. Ztg.“ mittelt, im Laufe dieses Woche am Torte in Gegenwart des Mörders einen Termin abhalten.

Die Patronenhilfen, die im Kaufsack des Verhafteten gefunden wurden, passen genau mit denjenigen Patronenhilfen überein, die selbener mit den Beamten der Staatsanwaltschaft, 60 Meter von der Morfstelle entfernt, gefunden wurde. Der Verdacht, der auf dem verhafteten jungen Manne ruht, ist somit sehr schwer.

Halberstadt, 7. August. Die Polizei hatte Kenntnis davon erhalten, daß zwei wegen Minderbetrugs vorbestrafte Männer sich wieder hier aufhielten, und richtete deshalb einen geeigneten Beobachtungsdienst ein. Im Laufe dieses Dienstes wurde festgestellt, daß einer der Männer gegen Verleumdung der Familie des in der Hakenstraße wohnhaften Schneider W. unterstellt, und eine mehrfach wiederholte nächtliche Beobachtung ergab, daß in der Wilschen Wohnung die Verhaftung zu suchen sein würde. Un-

mäßig wurde den Falschkünder im Verlebe entdeckt. Da ihre Verurteilung sich nachweislich nicht auf Halberstadt beschränkte, war es zweifellos, daß die Verfertiger der Falschkünder auswärts Helferster hatten, oder sich selbst zu verbrecherischen Zwecken auf die Reise begaben. Am 27. Juli wurde in Aschersleben einer dieser Helferster angehalten und an demselben Tage hier zur Durchführung der Wilschen Wohnung geschritten. Diese Durchführung förderte denn auch mehrere Formen und Werkzeuge zur Herstellung falschen Geldes, sowie auch Falschkünder. Wie gründlich die Kriminalbeamten gearbeitet haben, geht u. a. daraus hervor, daß auch ein in der Wohnung stehender Ofen auseinandergenommen wurde. Die Ehefrau des B. wurde im Anschluß an die Durchsuchung sofort festgenommen. B. selbst und der Schlosser W. die sich verborgen gehalten, konnten erst in der Nacht verhaftet werden, als sie sich an das durch Kriminalbeamte aus Verlebe beobachtete Haus des B. heranrückten. Dasselbe Geschäft erzielte einige Tage später den Maurer S. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Falschkünder 3 weimarische und folgenden Prägungen angefertigt: 1. Bildnis des Königs Albert von Sachsen, Jahreszahlen 1888 und 1900, Münzzeichen B; 2. Bildnis des Königs Otto von Bayern, Jahreszahlen 1903 und 1904, Münzzeichen D; 3. W. D. N. des jetzigen Kaisers, Jahreszahl 1903, Münzzeichen A.

Delitzsch, 8. August. Herr Präparandenlehrer Kersten hiersehl ist zum 1. September-Leutnant im Anst. Infanterie-Regiment Leopold Friedrich befördert. Herr K., ehemaliger Pfälzer des hiesigen Seminars, ist der erste Reserveoffizier in der Provinz Sachsen.

Eilenburg, 8. August. Die M. U. tritt aus den Ufern und überschwemmt sämtliche Wiesen.

Torgau, 6. August. Bei dem heutigen Pferde-Rennen, das der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferdezug-Verein auf dem Erzgerztelg Obernaundorf veranstaltete, siegen „Brutus“, „Sant Goar“, „Walfung“, „Balorian“. Den Preis der Stadt Torgau gewann Lt. Freiherr v. Durant (12. Pst.) auf seinem Fuchs-Ballach „Glück auf“. Im „Landwirtschaftlichen Rennen“ siegen: Appelt-Vichtenburg (1), Weizner-Mochitz (2), Appelt-Vichtenburg (3), Ferner liefen K. Luge-Döbriau, Berger-Mochitz.

Weimar, 8. August. Frau Oberleutnant Porrocks wurde heute morgen im Schlafzimmer ihrer Villa in der Weimarer-Allée tot aufgefunden. Es liegt Leuchtgas-Vergiftung vor. Zweifelsfrei ist, ob Selbstmord oder Unglücksfall anzunehmen ist. Die Frau lebte von ihrem Manne geschieden.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Spremberg.

Spremberg, 8. August. Die Unfallstelle bei Spremberg, etwa 20 Minuten von Spremberg entfernt, bietet ein Bild der ungewöhnlichen Vermischung. Mitten im mächtigen Kiefernwald hinter einer 3 m Aussicht weisenden Schwelle prallten die beiden mit voller Schnellzugsgeschwindigkeit fahrenden Züge aufeinander; ein herzerweichendes Aufschrei des Jammers, dem Totenklage folgte. Beide Lokomotiven und die ersten beiden Wagen des Berliner Zuges lagen in Trümmern, in einander geschoben, ein schier unermessbares Kränzel, aus dem durch Fenster und Decken der Wagen getriebene menschliche Schreie emporgingen. Der Wüter der Wunde 7 gab das Alarmklingel nach dem Spremberger Bahnhof. Der Stationsvorstand gab es sofort nach Rottbus an die Betriebsinspektoren II weiter. Diese bestie als Wagenbegleiter ersten Ranges alle Hilfskräfte, die in so traurigen Fällen am Plage sind. Ein Hilfszug wurde armiert mit 200 technischen Beamten und Arbeitern. Inzwischen hatte sich in Spremberg die Kunde von der Katastrophe verbreitet. Ein Injunkt will es, daß die freiwillige Feuerwehr, 100 Mann stark, Lösung obhält; im Laufschritt wird sofort abgerückt. Die schweren Geräte werden mangels verlässiger Geplante über Acker und sandige Waldwege geschleppt. Was einer kurzen Baule der Erholung wurde sofort das Rettungswort in Angriff genommen, das letzte Mittel, zu den in fürchterlicher Hast Eingeschloffenen zu gelangen, blieb Gede und Zeit. Auch die Leitung des zwischenlangelangten Hilfszuges hat seinen anderen Ausweg. Mit Aufbietung aller Kräfte wurde der Art ein Weg gebahnt. Die Wagen waren ineinandergerastet, mit elementarer Gewalt auseinandergefahren. Man machte sich ein Bild von der Schwere der Rettungswerte! Ein Schleier sei über die erschütterten Szenen der Bergung gezogen. Die Familie des Justizrats Rodau aus Görlich, Vater, Mutter und Sohn, wurden aneinandergeschmiegt gefunden. Die Tochter lebte noch, aber der Arzt gab wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Wie bei allen Eisenbahnunfällen sind auch bei diesem die Verlegungen der unteren Gliedmaßen besonders schwer und todtbringend gewesen. In rascher Arbeit von 6 Uhr bis 11 Uhr abends wurden Verletzte und Vermundete geborgen. Diese wurden nach dem Spremberger Staatsbahnhofs, jene nach dem Restriker Krankenhaus mittels Sonderzuges geschafft. Vier Verletzte aus Spremberg waren zur Stelle, sie drachten Unterstützung, soweit es in ihrer Macht stand. Auf dem Spremberger Bahnhof wurde die Festlegung der Leichen in die Wege geleitet. Die Leichen wurden in zwei Wagen unter einer Karte des Reisengerechts, der Graf von Plauen durch eine Karte der Reiterabenteiler, der

Oberleutnant a. D. Grotius aus Berlin durch einen Ausweis des deutigen Tiergärereis, relognotiert. Hand in Hand hiermit gingen die ersten Verhandlungen der Staatsanwaltschaft, deren Vertreter aus Rottbus sofort eintraf. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgetischt, eines aber steht fest: Das Unglück wurde vermeidbar worden, wenn die Bahn einen zweigleisigen Ausbau hätte. Eine so umfangreiche Maßnahme, mit Schnellzügen ausgestattete Strecke, die nur über ein Gleis verfügt, ist eine Gefahr für das Leben der Fahrgäste. Die öffentliche Meinung hier überhaupt, daß die erste Frucht der folgenschweren Katastrophe, die der Eisenbahn eine sehr erhebliche materielle Last des Schwebertages auferlegte, der zweigleisige Ausbau der Strecke sein werde.

Spremberg, 8. August. Unter der Aufsichtigung, das Unglück dearrückt zu haben, ist der hiesige Stationsassistent Stolitz von dem Dienst suspendiert worden. Er soll den Berliner Schnellzug vorzeitig aus Spremberg herausgelassen haben. — Die Liste der Toten und Verwundeten wird wie folgt angegeben: Getötet wurden: Oberleutnant a. D. Wilh. Grotius aus Berlin, Justizrat Rodau aus Görlich, Frau und Sohn; Arzt Dr. Albert Wegle aus Sandestadt; Frau; Graf Heinrich Biele von Plauen aus Jandendorf; Oberleutnant; Herr Grünung aus Görlich, 60 Jahre alt; eine noch unbekannte 50jährige Dame; ein unbekannter Knabe von etwa 10 Jahren; Lokomotivführer Seidel aus Rottbus; Heizer Walter aus Rottbus; Hilfsheizer Rodau aus Rottbus. Schwer verletzt: Hildegard Rodau aus Görlich (deren Eltern getötet wurden); Lokomotivführer Krauß aus Rottbus; Heizer Riese aus Rottbus; Schaffner Gagler aus Rottbus; Wagenmeister Schmitt aus Sprechberg. Die Namen der weiteren Opfer der Katastrophe sind noch nicht festgestellt.

Vermischtes.

Zeipzig, 8. August. Ein Unfall ereignete sich heute vormittag am Magdeburger Bahnhof. Ein Bauzug von den Waghofstationen fuhr, von Schönefeld kommend, in der Gegend der Waschanstalt des erwähnten Bahnhofs, wobei eine Wand eingestürzt wurde. Dabei erlitt der 45 Jahre alte Zugführer Carl Schunke, in Halle a. S. wohnhaft, innere Verletzungen, die seine Unterbringung nach dem Krankenhaus nötig machten. Die Untersuchung über die Entstehungsweise des Unfalles ist eingeleitet.

Spremberg, 7. August. Ein furchtbares Verbrechen wurde am Mittwoch in Scharowitz bei Brandenburg verübt. Dort überfiel der aus Osterfeld gebürtige Feldarbeiter Schmidt auf dem Felde eine Dienstmagd, die er früher eine Viehhühnergehege hatte. Seitdem sie nicht mehr in demselben Dorfe zusammen arbeiteten, hatte das Mädchen einem Knechte aus Scharowitz ihre Gunst zugewandt. Schmidt löste das Mädchen durch zwei Revolverschläge auf den hinteren Kopf ab. Er überlebte mehrere Wochen, bis er schließlich an Scharowitz starb. Hierauf richtete Schmidt die Waffe gegen sich selbst und löste sich durch einen Schuß in den Mund.

Kleines Feuilleton.

Eine neue deutsche Lungenheilanstalt für Kinderdemittelte. Aus Todmooos im südlichen bairischen Schwarzwald schreibt man uns: Die Fürsorge für die dem Arbeiterstande angehörenden Lungenkranken hat, wie die feste Übernahme der Volksheilstätten beweist, dank dem Zusammenwirken der verschiedensten um die Wohlfahrt des Volkes bemühten Kreise einen immer größeren Umfang angenommen. Auch für die Lungenleidenden der oberen Schichten der Bevölkerung ist durch die zahlreichen Privatlungenheilanstalten des In- und Auslandes reichlich gesorgt. Woran es zurzeit jedoch besonders fehlt, das sind Lungenheilanstalten für den Mittelstand, d. h. für die Gruppen des Volkes, die auf öffentliche Unterfüngen nicht angewiesen sein können, deren Mittel es aber nicht gestatten, daß sie zu einem längeren Aufenthalt eines der bestehenden vornehmen Sanatorien aufsuchen. Welch ein großes Bedürfnis für derartige Anstalten vorliegt, läßt sich aus dem Andrang erkennen, den das durch Wohltätigkeit zu Stande gebrachte, reich dotierte und infolge dessen sehr billig arbeitende Sanatorium für Kinderdemittelte in Davos aufweist. Im Hinblick auf das Angeführte wird man es auf das Lebhafteste begrüßen, daß in der am 23. Juli zu Freiburg i. B. abgehaltenen Generalversammlung des „Sanatoriums Wehrwald“ auf Anregung des Vorsitzenden des Ausschickates, Herrn Otto Hüglin, beschlossen wurde, ein derartiges Sanatorium ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft hat bereits in der Nähe von Wehrwald, etwa 20 Minuten entfernt, in Todmooos-Schwarzwald, einen ausgezeichneten gelegenen Platz erworben. Die auf etwa 80 Betten projektierte Anstalt soll, was hygienische und therapeutische Einrichtungen betrifft, nach den gleichen Prinzipien ausgeführt werden, den sich in Wehrwald so bewährt und der Mutteranstalt einen Wertus eingetragen haben, und soll unter der Oberleitung der Direktion von Wehrwald, d. h. des Ehrentages Herrn Dr. Lips und des wirtschaftlichen Direktors Herrn R. Wegler stehen. Die Preise sollen nach der Bestimmung maßig werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gesellschaft alles daransetzen wird, ähnlich wie bei Wehrwald selbst, eine nach jeder Richtung hin musterzügliche Anstalt zu schaffen.

Blutige Gestehe bei einem ungarischen Volksfeste. In Claua am Sonntag anläßlich eines Volksfestes zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Soldaten. Es mußte eine Kompagnie Militär einschreiten, die eine Salve in die Menge abgab. Sieben Bauernburlichen wurden getötet, 18 verwundet. Dem Kriegsministerium wurde telegraphisch Bericht erstattet. Der blutige Zusammenstoß war dadurch entstanden, daß ein Soldat ein Bauernmädchen insultierte, worauf deren Geliebter dem Soldaten einen Hieb versetzte. Zwischen den zur Hilfe herbeigeeilten Bauern und Soldaten kam es zu einer heftigen Schlägerei, worauf die Polizei, um die Ruhe herzustellen, die Soldaten aus dem Garten, wo das Fest abgehalten wurde, hinauszu drängen versuchte. Inzwischen war die Militäreinheit angekommen, der man jedoch den Einlass in den Garten verweigerte. Mehrere Bauern feuerten sogar Revolvergeschosse gegen das interessierende Militär ab. Dieses erwiderte mit einer Salve, welche die oben erwähnte Wirkung hatte. Seitens der Behörden wurde eine strenge Unterfüschung eingeleitet.

Auf gräßliche Weise verunglückt auf dem Bahnhofs in Sandersheim der Lokomotivheizer S. S. Die Lokomotive war eben vor einem bereitestehenden Zug gefahren und stolte war, vom Lokomotivführer unbeachtet, abgelenkt, um unter der Maschine eines nachzufahren. Die tödliche Wirt des Rangierers zum Zusammenstoß des abgelenkten Wagens. Der Maschinenführer stieg ab und fuhr seinem Heizer, der vorn unter der Maschine liegt, den Kopf vom Kumpfe und beide Vorderarme ab. So fand der Zugführer den unglücklichen. Der Maschinenführer sand bei der Auffindung der verstümmelten Leiche in Ohnmacht.

Regen und Schnee. Aus Innsbruck meldet der Dracht: Auf den Bergen liegt tiefer Schnee. Der Montag war ein Regentag mit Niederschlägen, wie dies seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet wurde. In manchen Gegenden war der Regen wolkenbruchartig. Der Kasbacher, der aus dem Oberland kommt und in Jenbach mehrere Werke treibt, führt so viel Geröll mit sich, daß die Jenbacher Werke, das Hüttenwerk, die Mählen, die Brauerei und das Senfemerkel den Betrieb einstellen mußten. — Aus allen Teilen Sachsens und Oberbayerns wurden Wasserkatastrophen gemeldet. Der Bahnhof Weißbriuff steht unter Wasser. Partentrichen ist überschwemmt. Auf der Zugspitze liegt Neuschnee.

Der Tod im Gewitter. Auf der Landstraße bei Troppau wurden am Montag zwei Soldaten vom Blitze getötet, ein dritter schwer verletzt.

Automobilunglück. Aus Wolfratshausen in Oberbayern kommt die Nachricht: Hier überführte sich gestern Mittag bei der Fahrt über den Wolfratshausener Berg ein Automobil, das der Befizer Geheimrat Dumm aus Berlin lenkte. Dumm erlitt scheinbar schwere Verletzungen. Ein Verste des Geheimrats Dumm und der Chauffeur stoben unterlegt.

Brutal. Als die dem Trunke ergebene Frau eines inwärtigen Bergmannes in München i. S. an Strassenruden nur mit einem Teil der Pension ihres Mannes — den anderen Teil der Pension hatte sie vertrunken — sinnlos herumgeh auf dem Hause zurückkehrte, geriet ihr Mann in solche Wut, daß er sie durch einen Schlag mit einem Blumenstopf auf den Kopf tötete.

Das königliche Schloß in Charlottenburg ist seit 1888, wo Kaiser Friedrich hier seine leidvolle Regierungzeit zubrachte, nicht wieder bewohnt gewesen. Lange Zeit blieb es, Prinz Heinrich wolle darin Wohnung nehmen. Gegenwärtig verläuft, das demnach Prinz Etzel Friedrich seinen Einzug in das als Gebäude halten werde. Seit mehreren Jahren werden umfangreiche Renovierungen in dem von Jahr der Zeit mitgenutzten Bau durchgeführt, die besonders in diesem Sommer eine große Ausdehnung angenommen haben. Dem Kaiser mußte der Schlossarchitekt mehrgemals Vortrag über die Verwendbarkeit der Bauwerkstellen halten. Vor einigen Tagen war nun auch Prinz Etzel Friedrich im Schloße, wo er sämtliche Haupträume besichtigte. Für Charlottenburg würde es gewiß von Vorteil sein, wenn dort ein Hoflaener neu erründe.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarze, weiße, farbige
In unerreichtester Reinheit.
Sommer die neuesten in Schönen. — Stoffe u. sehr billig.
4 Ausschickungs-Verbinden, 6 Gostellertens-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Nichels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Straße 43 — Ecke Markgrafen-Strasse
Proben portofrei

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Drogist Herrn Kurt Atzel beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Merseburg, im August 1905.

A. Brühns und Frau Clara geb. Otto.

Anna Brühns Kurt Atzel Verlobte.

(1615)

Sonderzug von Leipzig

am 15. August 1905. 3 Uhr 10 Min. nach Wien Nordwestbahnhof (Ankunft am andern Morgen 7 Uhr 43 Min.) Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt mit 45tägiger Gültigkeit von Leipzig nach Wien II. Kl. 39,10 M., III. Kl. 22,—, nach Budapest II. Kl. 66,90 M., III. Kl. 35,40 M. Näheres ergibt die auf den größeren sächsischen Stationen und bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Grimmaische Str. 2, unentgeltlich zu erhaltende Uebersicht. Schluss des Fahrkartensverkaufs am 14. August abends 6 Uhr. (1613) Kgl. Gen.-Dir. der Sächs. Staats-Eisenbahnen.

Gelegenheitskauf.

Für Oberfelner, Del.-Inspektor etc. In Kl. Stadt der Prov. Sachsen, feinste Lage, das beste Hotel am Ort, mit schönem Saal u. gr. Garten, bei 12000 Mk. Anz. zu verkaufen, nur Altershalber. Gott. ist Gelegenheit zum Einheiraten f. junge Dame mit gleicher Mitgift. Näheres erteilt Carl Brinck, Dessau i. Anh. (1611)

Zuverlässige Arbeiter

werden eingestellt. Zeichstraße 2/3. 1617

Alle lästigen Haare

entfernt schnell Enthaarungspulver, echt zu haben in Kupfer's Drogerie.

Königsberger Geld-Lotterie.

Ziehung 17. August. Hauptgewinn 75 000 M. Loose à 3 M. empfiehlt Louis Zehender.



Endemann,

bereideter Landmesser und Kultur-Ingenieur, Halle a. S. — Fernsprecher 2588. empfiehlt sich zu allen amtlichen Vermessungsarbeiten und zu Meliorationsprojekten. Aufträge werden im Haus und Zweigbüro, Merseburg, Friedriehstr. 9 a III., entgegengenommen. (1599)

Der beste Dünger

für die Wintersaaten ist Peru-Guano „Füllhornmarke“, er macht die Ackerkrume mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt. (1490)



Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild, neutral. Eine Fettseife ersten Ranges. Lanolinfabrik Martinikentelde. Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.



Gelegenheitsverkauf, verbindlich bis 31. August: Diese und die kommende Woche werden zum Verkauf gestellt 10000 Thüringer Wetterhäuser, das Stück zu 98 Pf. 2 St. M. 1,95, 5 St. M. 4,75, 25 Stück M. 22. Unter 2 Stück werden nicht versandt. Thüringer Wetterhaus mit Starcken und grossem Thermometer: kommt der Mann mit dem Regenschirm aus dem Haus, so gibt es schlechtes Wetter; kommt die Frau heraus, so gibt es gutes Wetter; halten sich Mann und Frau im Hause auf, so ist das Wetter sehr ungewiss. Dieses Jahr sehr billig: Obsthäuser, Blumenzweiheln, Rosen, Beerenobststräucher, Arecarien, Zimmerschmuck-Tannen. — Man verlange umsonst den gesamten Katalog von den Gärtnereien Peterseim, Hoflieferanten, Erfurt. (1589)

Ein großer Fuhrtransport bayrischer Zugochsen L. Nürnberger.

STOLLWERCK Adler-Kakao

ein Getränk für jedermann, Enthält konzentriert alle blut- und muskelbildenden Bestandteile der Kakaobohne.



STOLLWERCK

Gotha, Thüringer Handwerker-Verein. Im Jahr 1891 wurde der Verein zur Beförderung der Verhältnisse der Handwerker ins Leben gerufen. Dank edelbenkender Gönner konnten wir in einer Reihe von Jahren 250 bis 280 Personen, namentlich während des Winters beschäftigen. (Im Sommer giebt es Gott sei Dank, insbesondere für jüngere Leute, lohnendere und gesündere Beschäftigung.) Nun hat sich aber der Vorrat während des letzten Winters so angehäuft, daß wir die herrliche Witte an edle Menschenfreunde richten: nehmen Sie uns von untern guten Waren etwas ab. Wir liegen neben: Tischlicher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Bettlappen und Drell, halbwoollene Kleiderstoffe, Altthüringische und Spruchbeden, Kuffhäuser-Decken, Wartburg-Decken usw. Winterbücheln und Preisliste stehen gerne gratis und franco zu Diensten. Thüringer Handwerker-Verein Gotha.

Tivoli-Theater

Donnerstag, 10. August: Leztes Gastspiel des großherzoglich sächsischen Hofchauspielers Herrn Albert Bauer vom Hoftheater in Weimar.

Seimat.

Oberleutnant Schwarke * * * Albert Bauer. Theaterzettel befindet sich in der gestrigen Nr. des Kreisblattes.

Reichskrone.

Freitag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr: VII. Abonnements-Konzert der hiesigen Stadtkapelle (Dir.: Fr. Hertel). Billette im Vorverkauf à 30 Pf. bei Fraunert, H. Ritterstr. und Diebold, Dom 1. Abonnementsbillette 6 Stück Mk. 1,50 an der Abendkasse zu haben. (1618)

Simbeer- u. Strichsajt

à Hund 50 Pf., in Flaschen à 50, 60 Pf., 1.— und 1,50 Mk. in der Drogerie u. Farbenhandl. von Oskar Leberl, 1614 Burg-Strasse 16.

Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und geblühlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern wenn sie gedeihen sollen nur Carl Koch's Nährzwieback.

Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20 30 und 60 Pfg. bei: A. V. Sauerbreit, Oberburgstraße; Walthar Bergmann, Gothaerdisstraße 10; Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilhelm Köteritsch, Gothaerdisstr.; Robert Ziegenhorn, Schmalstr. 1; Günther, Unteraltenburg; Th. Sieber, Halleische Straße; Adolf Böhmke, kleine Ritterstraße; Frankleben: Mich. Sandke; Groß Kayna: Otto May. Neumarb. b. Merseburg: Hugo Gruntz; Steuben: G. Schmidt; Mücheln: W. Ködel, Wäckermeister; Gatterstedt bei Querfurt: G. Roth; Steuden: Bernh. Hempel; Laucha: Paul Fügner; Radewell: Albert Traeger; Wendorf: Reinh. Dietrich, Ww. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Lauchstädt: Langenberg; Schafstädt: Stammer; Niederelsfeld b. Schafstädt: Emma Dobritsch; (1766) Bornstedt b. Querfurt: D. Seintroth. Eine Landwirtschafft mit 25 Morgen u. voller Ernte, leb. und tot. Inventar, Bahnhstation bei Weimar, zu verkaufen. Off. u. L. D. 4090 an Rudolf Mosse, Leipzig. (1612)

Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle mit diesem gestrichelten Sternchen. Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen. Qualitäten: I. Beste, Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang. II. Prima, Rothstern „ rothem Stern „ „ „ III. Mittlere, Violetstern „ violetem Stern „ „ „ IV. Konsumwolle I., Grünstern „ grünem Stern „ „ „ V. Konsumwolle II., Braunstern „ braunem Stern „ „ „ Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Zu beziehen durch die Handlungen.

Müller-Akademie zu Worms a. Rh. (Erste u. älteste Müllerfachschnle Deutschlands, gegr. v. Dr. Schneider 1867.) Beginnt am 1. Oktober ihren 38. Lehrkursus (Jahreskursus). Programme und Referenzen gratis u. franko durch die Direktion: Fritz Engel, Ingenieur.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. S. Neue Satzung vom 1. Januar 1904: Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren. Verwendung der Dividende hauptsächlich zur Prämienermäßigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs). Vertreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

Wellfausst. St. Louis 1904. Höchste Auszeichnung „Grand Prix“ Globus- Putz-Extract putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

